

# Das Winterthurer Wimmelbuch ist wunderbar

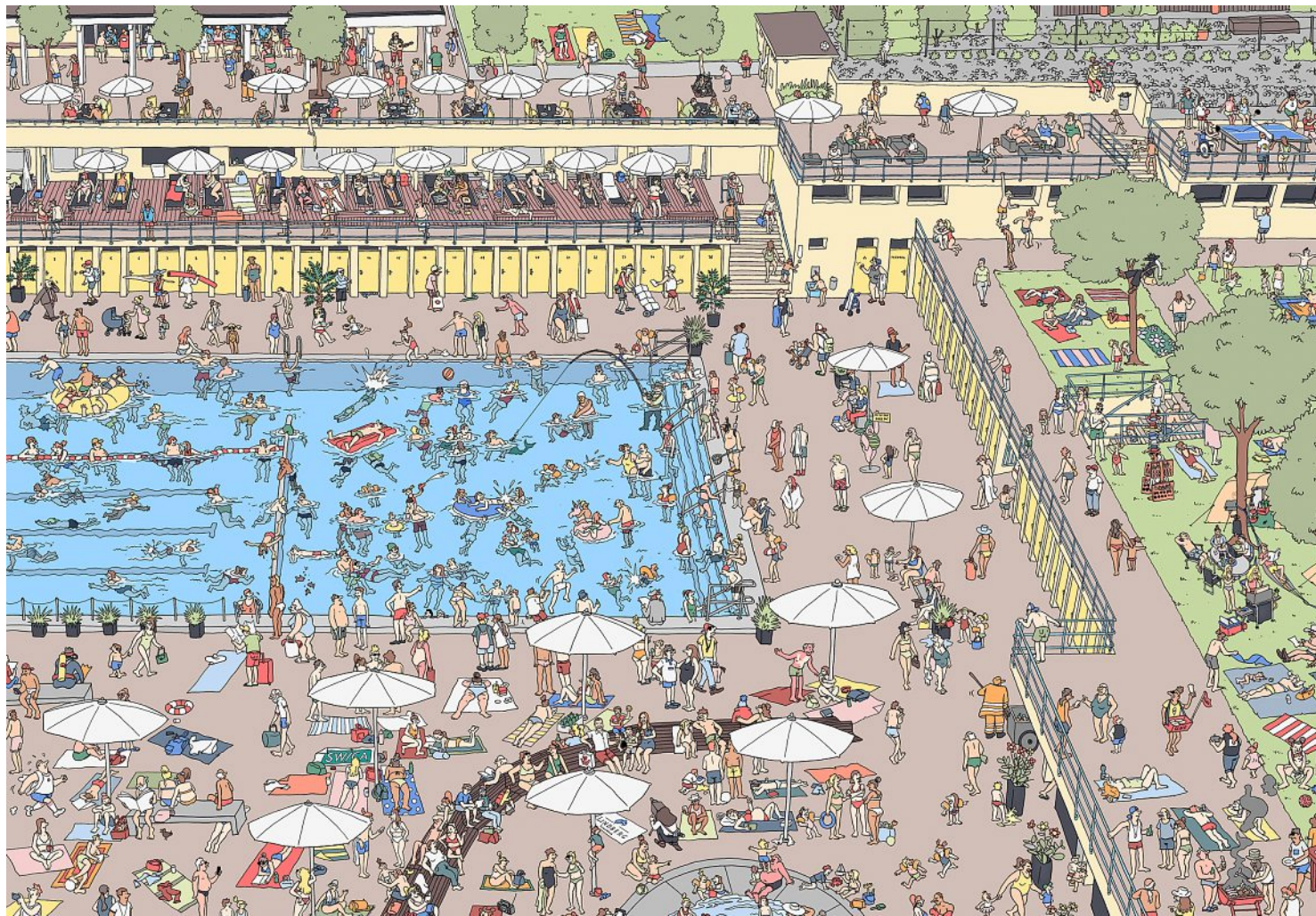
**Neuerscheinung** Der Winterthurer Illustrator Samuel Schuhmacher hat ein Kinderbuch gezeichnet mit lauter lokalen Örtlichkeiten als Schauplätze. Und mit vielen versteckten Geschichten unter den Hunderten herumwuselnder Figuren. Die zu entdecken, macht Spass.

Martin Gmür

Sam Schuhmacher ist 26-jährig und mit Wimmelbüchern aufgewachsen. Ali Mitgutsch, so was wie der Vater aller Wimmelbilder, und Martin Handford, der Schöpfer der Suchbilderbücher «Wo ist Walter?», gehörten zu den Konstanten seiner Kindertage. Inzwischen hat Schuhmacher selber ein Studium als Illustrator in Luzern abgeschlossen und gestern sein erstes eigenes Werk dieser Art vorgelegt, das Winterthurer Wimmelbuch. Schuhmacher kennt Winterthur bestens, er ist in Hettlingen aufgewachsen, geht gern an die Musikfestwochen und auf die Schützenwiese, weiss Bescheid übers Technorama, verkehrt in der Altstadt und wohnt inzwischen auch unweit der Schützi.

## Der Spass liegt im Detail

Sieben Orte der Stadt haben er und die Mitherausgeberin Anita Bättig ausgewählt für das Winterthurer Wimmelbuch, darunter den Bahnhofplatz mit den Bussen, das Schwimmbad Wolfensberg mit seinen Terrassen und das Bruderhaus mit dem Spielplatz. Die Bauten, die diese Orte prägen, hat Schuhmacher recht realitätsnah umgesetzt und dann die jeweilige Szenerie bevölkert mit Dutzenden, ja Hunderten Figuren, die allerhand Typisches oder Schräges tun. Neben dem Spielplatz schmaucht etwa ein Mann mit Turban seine Wasserpfeife, auf der Schützi macht eine Gruppe Yoga und eine andere rudert in einer Pfütze, und an den Musikfestwochen hören vier beschwipste Mäuschchen auf einem Steibi-Dach mit. Es gibt überall Figuren und Geschichten zu entdecken, wenn man mit Kindern die Bilder anschaut.



Wo im Schwimmbad Wolfensberg sind der Jogger, der Strassenwischer, die Velopolizistinnen? (Mitte) (oben unten, rechts unten, links unten) (Foto: PD)

Oder aber man geht gezielt auf die Suche nach dem Dutzend Personen, die hinten auf dem Buch gezeichnet und auf jedem Bild irgendwo versteckt sind: das alte Ehepaar, die beiden Velopolizistinnen, der Strassenwischer oder der Jogger, der mit jedem Bild etwas schlanker wird.

Sam Schuhmacher selber mag es, solche kleinen Geschichten zu zeichnen: «Winterthur soll als Ganzes sichtbar und spürbar

sein, doch es braucht die kleinen Szenen. Ohne sie wäre das Buch langweilig», sagt er. Bei der Szenerie Fussballmatch hat er nicht nur Hunderte FCW-Fans auf die Tribünen gestellt, sondern auch auf dem Spielfeld tummeln sich viele Gestalten: ein Grilleur, ein Gärtner, Golfer, Flitzer – verfolgt natürlich von den Velopolizistinnen. «Ich mag diese schrägen Sachen», sagt Schuhmacher, «nur 22 Spieler zu zeichnen, wäre halb

so lustig gewesen.» Ideen für weitere Spielorte hätte er noch viele gehabt: Schlittschuhlaufen auf dem Walcheweiher etwa oder das Modellschiff-Schauafahren auf dem Schützenweiher.

## Schnell viel Geld gesammelt

Das Buch wurde gestern Abend druckfrisch von der Mattenbach AG an einer Vernissage präsentiert; eingeladen dazu waren nicht nur Freunde und Beteilig-

te, sondern auch Sponsoren und sonstige Geldgeberinnen. Per Crowdfunding war innert 60 Tagen das Doppelte der erhofften 15 000 Franken zusammengekommen, dann gibt es Hauptsponsoren und kleine Profiteure, die für einen nicht genau bezifferten Betrag irgendwo ihr Firmenlogo finden werden. Wer befürchtet hatte, es gebe am Schluss eine Werbebroschüre für Winterthur und für ein paar



«Winterthur soll als Ganzes sichtbar und spürbar sein, doch es braucht die kleinen Szenen. Ohne sie wäre das Buch langweilig.»

Samuel Schuhmacher  
Illustrator des Wimmelbuchs

grosse Geldgeber, der wird positiv überrascht. Zum einen ist das Wimmelbuch mit seinen A3-grossen festen Kartonseiten keine Broschüre. Zum anderen sind die Werbungen dort, wo sie auch in Wirklichkeit sind, also kann man sie auch übersehen (einzig etwas gar viele Bankomaten hats an Orten, wo eigentlich keiner steht). Und zum dritten hat Samuel Schuhmacher eine grosse Arbeit abgeliefert – gezeichnet auf einem kleinen iPad. «Manchmal war es schwer, darauf den Überblick zu behalten», sagt er, «dann ging ich jeweils zum Bahnhof und liess mir im Glashauss eine Seite ausdrucken.»

Vierelorts erhältlich, 35 Franken.

## Im Zeichen des Feuerbringers

**Konzert** Viele Beethoven-Abende werden im Jubiläumsjahr 2020 folgen. Das Musikkollegium geht originell voran: mit Klavierkonzert, Prometheus und einem Androiden.

Präsent war am Konzert mit dem Pianisten Kirill Gerstein und dem Dirigenten Roberto González Monjas zwischen den Werken von Beethoven auch Ferruccio Busoni mit «Romanza e scherzoso» op. 54, und eine Erfahrung wiederholt sich. Man begegnet dem Werk des Deutsch-Italiens, der in den Jahren des Ersten Weltkriegs in der Schweiz lebte, nur selten, aber immer, wenn man ihm begegnet, nimmt er für sich ein: Nobel, schwärmisch und hoch virtuos trägt er die Musik von Bach bis zum neuen Klassizismus des 20. Jahrhunderts in sich, nicht nachahmerisch, sondern lebendig. Das war im kurzen Werk für Klavier und Orchester zu hören, das allerdings, gleich nach dem grossartigen Klavierkonzert von Beethoven aufgeführt, keinen leichten Stand hatte.

## Von intim bis kräftig

Besonders eindrücklich zu erleben war der Elan dieser starken Musikerseele dann im «Encore». Die Neugier war geweckt, viele blieben im Saal, auch wenn es

schon spät geworden war. Busonis 2. Violinsonate zu hören, war verlockend, aber man blieb auch wegen der Interpreten. Dem Tausendsassa González, der mit begeisternder Musikalität, mit virtuosem Körperpräsenz und der unbefangenen Freude am Gelingen im Gesicht den Abend geleitet hatte, traute man ohne weiteres zu, als Geiger einem auch noch dieses weitgespannte Kammermusikwerk mit Enthusiasmus nahezubringen. Auch hatte sich Gerstein als Virtuose ohne Allüren und auf ein kammermusikalisches konzentriertes Miteinander eingestimmter Solist bereits empfohlen.

## Ein frischer Wind

Das doch sehr bekannte Beethoven-Konzert hatte nebst den klaren Akzenten, dem musikalischen Feuer der Kadenz und der lyrischen Beredtheit einen besonderen Fokus auf dem Orchestergeschehen, das noch und noch aufhorchen liess. Der Fächer war weit geöffnet zwischen Intimität, rezitativischer Dramatik und beethovenscher Kraftentladung.



Die beiden Protagonisten: Kirill Gerstein (l.) und Roberto González Monjas. Foto: Herbert Büttiker

Um im Bild des offenen Fächers zu bleiben: Ein frischer Wind wehte durch den Saal mit der Musik des zu seiner Zeit revolutionären Komponisten, dessen 250. Geburtstag demnächst zu feiern ist. Busonis Wort aus seiner visionären «Ästhetik der Tonkunst» bestätigte sich perfekt: «Die vergänglichen Eigen-

schaften machen das «Moderne» eines Werks aus; die unveränderlichen bewahren es davor, «altmodisch» zu werden.» Altmodisch wäre das Ballettwerk von Beethoven gewiss mit seinen Allegorien um Prometheus, der seine dumpfen Geschöpfe auf dem Parnass einführt, um sie durch die Begegnung mit den Musen zu wirklichen Menschen bilden zu lassen. Aber da ist eben die Musik, zeitlos und beseelt vom Geist eines Komponisten, der sich als Sprachrohr für die Ideale der Menschheit verstand.

## Ironischer Kontrast

«Die Geschöpfe des Prometheus» mögen neben den Sinfonien eine Nebenrolle spielen, aber die 1801 uraufgeführte und bald wieder vergessene Ballettmusik ist ein schönes Zeugnis für das prometheische Selbstverständnis Beethovens. Die sechzehn Sätze, von denen im Konzert in veränderter Reihenfolge nun acht gespielt wurden, feiern diese menschheitliche Musik in vielfältiger Art. Bläser etwa boten ein Hörglück, das dem Par-

nass würdig ist, Flöte und Fagott für den Gesang von Orpheus und Arion, die Oboe für die Muse der tragischen Dichtung. Auch das Solo des Bassethorns, ebenso berückend gespielt, bleibt haften – und in der Zuordnung so offen und menschlich allgemein, wie eben sinfonische Musik ist.

Der von Matthias Fankhauser gelesene Zwischentext aus Ian McEwans neuem Roman «Machines wie ich» war nicht als Hinweis auf den Ballettrahmen gedacht, sondern stand zu Beethovens Intentionen in einem ironischen Kontrast von grossem Unterhaltungswert. Da hat ein Prometheus mit seinem perfekten Androiden seinen Auftritt, wobei die Perfektion erreicht ist, wenn dieser ihm die Freundin wegschnappt und zum Objekt des Hasses wird: Der menschliche Roboter ist der Wahn eines Mannes, der den Menschen verkennt. Ist es deshalb gut, Beethoven zu hören? Der Abend legte es einem nahe, daran zu glauben.

Herbert Büttiker

## Der Landbote

Der Landbote, Technoparkstrasse 5, 8401 Winterthur  
Telefon: 052 266 99 00  
E-Mail Redaktion: redaktion@landbote.ch  
Herausgeberin: Tamedia ZRZ AG, Technoparkstrasse 5, 8401 Winterthur.  
Verleger: Pietro Supino.  
Leiter Verlag: Robin Tanner.  
Chefredaktion: Benjamin Geiger (bg, Chefredaktor), Jakob Bächtold (bä, stv. Chefredaktor), Marc Leutenegger (mcl, Leiter Stadtreaktion), Nicole Döbeli (nid) / Ines Rütten (rut) (Co-Leitung Region), Jigme Garne (jig, Blattmacher/Leiter Reporter), Patrick Gut (pag, Leiter Kantonsredaktion), Urs Stanger (ust, Sportchef), Martin Steingger (mst, Leiter Online).  
Leitung Redaktion Tamedia: Arthur Rutishauser (ar, Chefredaktor Redaktion Tamedia), Adrian Zurbruggen (azu), Armin Müller (arm), Iwan Städler (is), Michael Marti (mma).  
Tamedia Editorial Services: Viviane Joyce (Leitung). Layout: Andrea Müller.  
Fotografen: Madeleine Schoder, Marc Dahinden.  
Korrektorat: Rita Frommenwiler Schumow.  
Aboservice: Telefon 0800 80 84 80, abo@landbote.ch.  
Lesermarketing: René Sutter, Telefon: 052 266 99 00, marketing@zrz.ch.  
Abopreise: abo.landbote.ch.  
Inserate: Tamedia Advertising, Technoparkstrasse 5, 8401 Winterthur. Telefon 044 515 44 44, E-Mail inserate@landbote.ch.  
Todesanzeigen: inserate@landbote.ch.  
Todesanzeigen über das Wochenende: anzeigenbruch@tamedia.ch.  
Leitung Werbemarkt: Thomas Baumann.  
Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG.  
Auflage: 23 800 Expl. Mo-Sa, Mi Grossauflage: 79 005 Expl. (WEMF-beglaubigt 2019).  
Die Verwendung von Inhalten dieses Titels durch nicht Autorisierte ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt.

Ein Angebot von Tamedia